

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 37.

Sonnabend, 30. März 1912

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Augenblicke gibt's im Menschenleben,
Wo das Irdische uns nicht erreicht,
Wo der Geist, befreit von niedrem Streben,
Zu den Höhen der Empfindung steigt.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 29. März.

Durch einen Schuß ins Herz löbte sich vorgestern mittag der Schirmfabrikant Michord Leich im Kontor seiner in der Großen Blauenischen Straße in Dresden gelegenen Fabrik infolge geschäftlicher Sorgen.

In Böbau explodierte gestern früh mit donnerartigem Getöse, das die Stadt durchhallte, der autogenische Schweißapparat bei dem Schlossermeister Bräcker jun. Diesem wurde die linke Hand vollständig weggerissen. Außerdem ist die Werkstatt völlig zerstört.

In Leipzig tritt am 1. April die schon vor Jahresfrist beschlossene städtische Biersteuer in Kraft. Um sich nun vor wirtschaftlichem Schaden möglichst zu bewahren, haben die Leipziger Gastwirte einen Mindestbierpreis festgesetzt und zwar 15 Pfg. für 3/4, 3 Hntel Liter Lagerbier.

Beim „Leipziger Tageblatt“ wurden gestern im Auftrage einer unbekanntens Dame 5000 Mark abgegeben mit der Bemerkung „Gabe einer deutschen Frau für die Nationalspende für eine deutsche Luftflotte“. — Die Sammlung der „Leipziger Neueste Nachrichten“ für ein Militärflugzeug „Leipzig“ hat am Mittwoch die Höhe von 25 000 Mark überschritten. Der Leipziger Flugzeugspende wird auch der Ertrag eines Konzerts zufallen, das der Leipziger Männerchor demnächst veranstalten wird.

Nach einem Vortrage des Bürgermeisters Dr. Roth wurde in einer Versammlung von Handwerkern aus Stadt und Land in Burgstädt beschlossen, die dortige Fachzeitschrift der Stelmacher, Schmiede- und Schlosserinnungen in eine Gewerbeschule mit wöchentlich achtstündigem Unterricht umzuwandeln.

Der seit 15. Januar d. J. vermählte 78 Jahre alte Gastwirt Karl Ingethim aus Ruppertsgrün bei Werdau ist gestern mittag von seinem Sohne im Keller der Gastwirtschaft tot aufgefunden worden. Er lag im Weinkelner zwischen einigen Fässern und war mit Decken und Erde zugedeckt. Ueber der Angelegenheit liegt noch ziemlich Dunkel. Tatsache ist nur, daß zwei Tage nach dem plötzlichen Verschwinden Ingethims auch seine Wirtschaftlerin, ein etwa 20jähriges junges Mädchen verschwunden ist, das angeblich zu ihren Eltern, die in Pennsylvania in Amerika wohnen, gereist ist. Jetzt hat man auch den jungen Mann, der die Wirtschaftlerin in der fraglichen Nacht auf den Bohnhof Werdau begleitet hat, verhaftet. Bemerkenswert ist weiter, daß auch ein Brunnbauer namens Popp aus Langenbernsdorf bei Werdau am gleichen Tage wie die Wirtschaftlerin verschwunden ist. Popp unterhielt Beziehungen zu der Wirtschaftlerin. Wie das „Weid. Tgl.“ meldet, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Ingethim einem Raubmord zum Opfer gefallen ist.

Mit dem Bau der elektrischen Bahn von Hohenstein nach Gersdorf-Lugau-Deßnitz i. E. wurde begonnen.

Eine überraschende Auffklärung hat in Annaberg eine Expreser-Affäre gefunden, in der ein dortiger Geschäftsmann unter Drohungen aufgefordert wurde, erst 500 Mark, dann, als dies nicht erfolgt war, 1000 Mark am Schreckenberge niederzulegen. Als Briefschreiber ist ein noch schulpflichtiger Bursche entdeckt worden.

Ergriffen wurde der jugendliche Andreiher Albin Scheithauer aus Stollberg, der mit 10000 M. flüchtig geworden war, sowie sein Begleiter Junghans. Beide wurden im Haag in Holland verhaftet. Während bei Scheithauer die Auslieferungsverhandlungen noch im Gange sind wurde Junghans freigelassen, jedoch bei seiner Ankunft in Stollberg wegen Verdachts der Mittäterschaft in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Kurze Chronik.

Wasserdurchbruch auf der Berliner Untergrundbahn. Gestern früh gegen 5 Uhr erfolgte in der Baugrube der Untergrundbahnstraße Spittelmarkt-Alexanderplatz in Berlin ein Wasserdurchbruch. Die eindringenden Wassermassen legten den Tunnel in der Richtung nach dem Spittelmarkt unter Wasser. Durch die Macht der Wassermengen wurde das bereits fertiggestellte Tunnelstück unterwasser, so daß es einfiel.

Fünf Millionen zu Hafendauten in Hamburg. Die Hamburger Bürgerchaft bewilligte einstimmig die vom Senat befragten fünf Millionen zu Hafendauten im alten Hafen, um dem Bedarfs nach Schiffsstiegeplätzen entgegenzukommen, bis die großen neuen Anlageplätze in Waltersdorf vollendet sind, was in fünf Jahren der Fall sein dürfte.

Furchtbare Stürme. Ein Cyclon richtete bei Buenos Aires bedeutenden Schaden an. Man zählt bis jetzt 8 Tote und 30 Verletzte; gleichfalls wütete ein Cyclon im Distrikt Junin, wo er 10 Personen tötete und 20 verletzte. — Im Colono Bocar traf eine Karawane ein, die bei der Durchquerung der Wüste von einem furchtbaren Sturm überfallen worden war. Nach Angabe des Führers trat nach diesem Sturm eine entsetzliche Kälte ein, die das Thermometer teilweise bis auf einige Grad unter Null sinken ließ. Die Karawane hat auf ihrer Reise fünfzehn Mann verloren, die diesem Sturm zum Opfer fielen.

300 Häuser durch Feuer vernichtet. In Beshawur (Indien) wütete eine Feuerbrunst, der ungefähr dreihundert Häuser zum Opfer gefallen sind. Durch Brandstiftung von Häusern ist eine Holzerzone gegen das Feuer geschaffen worden. Viele Leute büßten ihr ganzes Hab und Gut ein. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Dampferkatastrophe auf dem Eriesee. Auf dem Eriesee ist, nach einer Meldung aus New-York, ein Tragstschiff, auf dem ein Eisenbahnzug stand, mit einem Dampfer zusammengestoßen. Der Dampfer sank, 30 Personen fanden den Tod in den Fluten.

Eine neue Grubenkatastrophe in Nordamerika. In einem Bergwerk in Bluffs im Staate Westvirginia wurde etwa 85—100 Bergleuten durch eine

Explosion der Weg zum Fördersecht abgeschnitten. 82 Bergleute wurden getötet. 10 Bergleute konnten lebend geborgen werden. Vier Leichen wurden bisher gefunden.

Explosion einer Kruppkanone. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Bei Versuchen, die mit der letzten Lieferung Krupp'scher Kanonen angestellt wurden, ist eine Kanone explodiert. Zwölf Arbeiter wurden auf der Stelle getötet. Eine große Anzahl von Leuten wurde ziemlich schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks hat noch nicht ermittelt werden können.

Vermischtes.

Auf deutschen Strümpfen. Der deutsche Strumpf ist ein Weltartikel. Es gibt fast kein Land der Erde, in dem man nicht auf deutschen Strümpfen ginge. Das beweist die Handelsstatistik. Denn im Jahre 1910 führten wir an baumwollenen Strümpfen und Socken 171 608 Zentner aus, deren Wert rund 66 Millionen M. betrug. In der Liste der Abnehmer stehen die Vereinigten Staaten von Amerika obenan; sie haben für 20 658 000 M. Strümpfe von uns bezogen. Der Verkauf nach Amerika geht aber stark zurück; noch vor drei Jahren belief sich unsere Ausfuhr dorthin auf mehr als das Doppelte, auf 44 Millionen M. Vorgeht ist diese deutsche Ware auch in England; dorthin haben wir für 5 651 000 M. Strümpfe verkauft, und fast dieselbe Menge ist jenseits des Ozeans nach Argentinien gegangen. Ebenso stark war der Absatz im europäischen und asiatischen Rußland.

Die alte Bergstadt Idria in Krain soll eine weibliche Feuerwehr erhalten, und zwar scheint dort für die Idee eine wahre Begeisterung zu herrschen. Nicht weniger als 61 Frauen und Mädchen haben sich, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ berichtet, bereits als Mitglieder angemeldet. Obmannin der neuen weiblichen Feuerwehr ist auf Grund einstimmig erfolgter Wahl Frau Marie Strauß, eine Hausbesitzerin, und man muß wohl annehmen, daß sie eine tüchtige und resolute Frau sein wird, deren es ja in Krain nicht wenige gibt. Nebenbei bemerkt, gibt es bereits eine Feuerwehr in Idria, nur ist offenbar ihre Vergrößerung notwendig geworden, und der neue Frauenverein wird sich denn auch der bestehenden als eigene Sektion anschließen. Offentlich erweist über die Fragen der Uniformierung: des Helmpages, der Abzeichen und der Breite und Farbe den Säpfern kein Streit.

Durch die Lupe.

Ein Stückchen Zeitgeschichte in Berlin.

Deutschlands Militärvorlage — wird uns nunmehr auch kredenz, — die Verweigerung wohl begründet — und im Wortlaut scharf begrenzt, — un're Wehrmacht neu zu stärken, — hat erhöht man den Etat, — hoffen wir, daß auch zur Deckung, — wenn es Zeit, die Mittel da. — Bald ja wird man es erkennen, — ob im Reichstag dieser Tage — patriotisches Gemüthen — für die Militärvorlage — mit dem nötigen Gewicht — und ermächtigt, zu bestreiten — alle Kosten für das Heer, — die man draucht in diesen Zeiten. — — — Durch die Großstadt-Prese lief

Inrecht Gut.

Kriminalroman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

Da — nachdem er einen einzigen raschen Blick auf die zitternde junge Frau geworfen — neigte Dr. Runge seine Lippen mit der besinnlichen Lösung, die er vorhin zu recht gemacht hatte, und dann — Margarete Römhild sah es mit störendem Herzschlag — dann presste er sie fest auf den halb geöffneten Mund des Knaben. Sie begriff nicht, was sein Gebahren bedeuten sollte: sie wollte ihm etwas zurufen, wollte eine Frage an ihn richten. Aber sie war wie gelähmt, unfähig, nur ein einziges armseliges Wort herbeizubringen. Einzig in ihren Augen spiegelte sich, was in ihrer Seele vorging. Und erst, als Dr. Runge sich wieder aufgerichtet hatte, als er bei Seite getreten war, um seinen Mund zu reinigen, und als sie gewahrte, daß ihr Kind wieder freier zu atmen vermochte, kam ihr eine klarere Vorstellung von dem, was dieser Mann soeben getan hatte, um ein bedrohtes Leben zu retten.

Und da, wortlos aber mit lautem Aufschluchzen, warf sie sich vor ihm nieder und erfaßte seine Hände, um sie mit Küßen zu bedecken. Fast gewaltsam mußte er sie befreien.

„So stehen Sie doch auf, Frau Römhild,“ sagte er ruhig. „Wenn wir den Jungen durchbringen, wie ich es zuversichtlich hoffe, so haben Sie dafür einen andern zu danken als mich.“

„Aber Sie — haben Sie mir denn nicht gesagt, daß es — daß es gefährlich sei, ihn zu küssen — und doch —“

„In kritischen Augenblicken gibt es zuweilen kein anderes Rettungsmittel als ein Ausfaugen der erstickenden Membrane. Und was in bezug auf die Gefahr für Sie gilt, das gilt nicht für mich. Dafür bin ich eben Arzt.“

Sie stand langsam auf. Aber so wie sie zu ihm empor sah, hatte sie noch nie zu einem menschlichen Wesen empor gesehen. Und in ihrem Herzen war nur die einzige Empfindung, daß selbst die tiefe, hingebende, opferwillige Dankbarkeit eines ganzen Lebens nur lärglicher Lohn sein würde für das, was er um eines fremden Kindes und einer fremden Mutter willen getan.

Der bedrohliche Erstickenfalls wiederholte sich nicht. Der Knabe wurde vielmehr erschüttert ruhiger, und zum erstenmal, seitdem sie in dieser Nacht auf Babettes gellende Rufe das Zimmer ihres Kindes betreten hatte, klüftete er plötzlich:

„Mama! — Meine liebe, liebe Mama!“

Sanft fuhr ihm die Hand des Doktors durch das weiche Lockenhaar, und bei dieser schmeichelnden Berührung ging ein schwaches Lächeln über das liebliche Kindergesicht — ein Lächeln gleich dem ersten Sonnenblick nach schwarzem Unwetter.

„Nieder Dunkel Doktor!“ sagte er. Und wenn der Arzt in diesem Moment mit einer auffallend raschen Bewegung den Kopf zur Seite wandte, so konnte es schwerlich aus einem andern Grunde geschehen sein, als weil er die verärrerische Feuchtigkeit nicht sehen lassen wollte, die er in seinen Augen spürte.

Eine weitere halbe Stunde später trat der Schandauer Arzt ins Zimmer, ein vortrefflicher, menschenfreundlicher alter Herr, der sich nicht besonnen hatte, den weiten nächsten Weg zu Fuß zurückzulegen, um mit dem Warten auf einen Wagen, der überdies zu großem Umweg gezwungen gewesen wäre, nicht kostbare, vielleicht uneinbringliche Viertelstunden zu verlieren. Er hatte das Serum mitgebracht und die Instrumente, deren es für die Ausführung des Luftvernehmens bedurft hätte. Ein paar Worte in lateinischer Sprache wurden nach kurzer, freundlicher Begrüßung zwischen ihm und Dr. Runge gewechselt. Dann bat er die junge

Mutter, ihn für eine kleine Weile mit dem Kollegen und dem Patienten allein zu lassen.

Babette war noch nicht zurückgekehrt, und so sah sich die junge Witwe eine endlose Viertelstunde lang zu einsamen Worten in einem der Nebenzimmer verurteilt. Dann öffnete sich die Tür, und Dr. Runge trat über die Schwelle.

„Seien Sie getrost, Frau Römhild,“ sagte er. „Ich hoffe, das Schlimmste ist überstanden. Jedenfalls kann von der Operation, deren Notwendigkeit ich vorhin ins Auge faffen mußte, vor der Hand nicht die Rede sein. Und wir dürfen erwarten, daß das Heilserum rasch seine günstige Wirkung äußern werde. Dr. Selder will noch eine Stunde verweilen, und es ist selbstverständlich, daß ich nach seinem Weggange so lange bei dem kleinen Patienten bleiben werde, bis ich über den Verlauf der Krankheit beruhigt sein kann.“

„O Herr Doktor, wie soll ich Ihnen für das alles danken! Ich habe nichts als Worte, und das ist so wenig.“

Fest blickte ihr der Arzt in die Augen.

„Ihre alte Wirtschaftlerin war freigebiger mit Versprechungen, Frau Römhild! Sprich Sie nicht von einer Erfüllung aller meiner Wünsche in bezug auf den Kauf des Hauses und die Einrichtung meines Sanatoriums? — Sie haben ihr also von meinem Vorschlage erzählt?“

„Ja — ich glaube, daß ich es getan habe. Als die einzige, die in der schwersten Zeit meines Lebens treu zu mir gehalten hat — als die Wohlthäterin, der ich's allein zu danken habe, daß ich überhaupt auf anständige Art mein Leben fristen kann, darf sie wohl beanspruchen, daß ich keine Geheimnisse vor ihr habe.“

„Ihre Wohlthäterin, Frau Römhild? Und ich glaube bisher, sie sei nur ein Diensthote.“

(Fortsetzung folgt.)